

**Zeitschrift:** Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

**Herausgeber:** Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung; Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare; Verein für Schweizerisches Anstaltswesen

**Band:** 30 (1959)

**Heft:** 5

**Artikel:** "Erziehung in der Anstalt" : ein Beitrag zur Frage der psychischen und sozialen Grundlagen der Anstaltserziehung schwererziehbarer Knaben und Jugendlicher [Wolf Wirz]

**Autor:** Konrad, Armin O.

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-808249>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 26.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

falsch verstanden wurde. Direktor Emil Reich hatte in Regensdorf auch das Wort geprägt: «Ich habe nichts soviel wie Zeit», womit er jedermann antwortete, der ihn ängstlich fragte, ob er für ihn etwas Zeit habe. So konnte auch wirklich jeder, nicht nur die Gefangenen, zu Emil Reich gehen, ihm seine Anliegen vorbringen und bei ihm Rat und Tat holen. Oft sass Direktor Reich bis in die späten Abendstunden in seinem Büro, und wenn man ihn fragte, ob er noch nicht bald heimgehen wollte, da meinte er, es würden noch soundsoviele Gefangene auf ihn warten, mit denen er heute noch sprechen müsse. War diese anstrengende Arbeit beendet, so strebte Direktor Reich stets darnach, sein Büro «aufzuräumen», das heisst nach Möglichkeit jeden Tag sämtliche Eingänge zu erledigen. Seinen engsten Mitarbeitern, aber auch dem Aufsichtspersonal und zu einem guten Teil den Gefangenen schenkte Emil Reich beinahe uneingeschränktes Vertrauen. Ein derart grosszügiger Vorgesetzter ist wohl selten, sehr selten zu finden.

Ich möchte nicht schliessen, ohne gleichsam stichwortartig auf das Wirken des Verstorbenen in seiner Regensdorferzeit hinzuweisen. Eine der ersten Neuerungen war die *Lockerung des sturen Sprechverbotes* unter den Gefangenen. Bald folgten vermehrte Freizeitver-

anstaltungen, die Möglichkeit zu Besuchen ohne Aufsicht, die Abschaffung der alten Kastenstühle in der Kirche, eine teilweise Lockerung im Briefverkehr und schliesslich die Einführung des *Urlaubswesens*, das Emil Reich von einer andern schweizerischen Strafanstalt übernommen hatte und im Kanton Zürich erstmals zur Anwendung brachte. Emil Reich ging wohl etwas weit in der Erteilung von Urlauben, doch sind diese Vergünstigungen nie ernsthaft missbraucht worden. Direktor Reich ging es darum, auf diesem Gebiet Erfahrungen zu sammeln, die für die spätere Praxis von Nutzen sein konnten. Ueber die Tätigkeit als Direktor der Strafanstalt Regensdorf hinaus hielt Emil Reich vor zahlreichen Versammlungen orientierende Vorträge über den humanen Strafvollzug. Seine Grundkenntnisse im Strafvollzugswesen erweiterte Direktor Reich durch verschiedene Besuche ausländischer Strafanstalten, vor allem in Deutschland. Leider ist der grösste Wunsch des Verstorbenen, nämlich in späteren Jahren einmal Selbsterlebtes und Erlerntes im Strafvollzug in einem Buch zusammenzufassen, nicht in Erfüllung gegangen, und so haben wir lediglich die Erinnerung an einen Anstaltsdirektor, dessen ganzes Bemühen von grosser menschlicher Anteilnahme gezeichnet war. Emil Reich gebührt dafür Dank. -to.

## «Erziehung in der Anstalt»

*Eine wertvolle Neuerscheinung*

Ein Beitrag zur Frage der psychischen und sozialen Grundlagen der Anstalterziehung schwererziehbarer Knaben und Jugendlicher, von Dr. phil. Wolf Wirz. Erschienen im Verlag Huber & Co., Frauenfeld.

In einem *Vorwort* bekennt sich der Verfasser zu den erzieherischen Grundsätzen Pestalozzis und betont besonders, dass sich alle Erziehung auf einer gründlichen Erfassung der Persönlichkeit des Kindes und seiner Lebensumstände aufbaut und dass es vorerst einmal in aller Liebe so angenommen werden muss, wie es eben ist, in seiner ganzen Unvollkommenheit und Problematik. Diese Haltung prägt die weiteren Ausführungen.

In der *Einleitung* weist Wirz darauf hin, dass die Voraussetzung erzieherischen Wirkens das Vertrauensverhältnis zwischen Erzieher und Kind ist, sicher eine Binsenwahrheit, die aber mit zwei einfachen Beispielen aus dem erzieherischen Alltag zu Recht unterstrichen wird. Der Feststellung, dass es in der Pädagogik keine allgemein verbindlichen Grundsätze und Methoden gibt, dass sie weitgehend eine Sache der Intuition ist, stimmt man gerne zu. Etwas gewagter scheint mir, von der Praxis aus gesehen, die individualpsychologische Deutung des Milieu-Begriffes. Der Verfasser spricht von einer «schreitenden Veränderung» des Milieus. Sofern er damit die Umwelt im weitesten Sinne meint, ist das wohl richtig. Handelt es sich aber um den engeren Begriff des Milieus, in der Familie oder im Heim, neige ich doch der Meinung zu, dass es eher beständig, richtunggebend sein soll. Das erziehungsgeschädigte Kind braucht gewisse Haltepunkte.

In einem ersten Abschnitt befasst sich Wirz mit der *Milieuveränderung als Erziehungsmassnahme* und stellt

sehr richtig fest, dass die Dauer dieser Milieuveränderung im allgemeinen viel zu kurz ist. Einen breiteren Raum nimmt in der Betrachtung das Problem der *Strafe in der Erziehungsanstalt und im Elternhaus* ein. Der Verfasser beleuchtet ihre verschiedensten Aspekte, hält sie für notwendig und weiss, dass sie normalerweise als logische Konsequenz einer Fehlhandlung erwartet wird. Wenn Wirz die Frage nach der Autorität erhebt, die im Bereiche des Strafproblems entscheidend ist, da ja nur eine absolute Autorität der Ausgangspunkt eines Sittengesetzes sein kann, vermisst man die klare Herausstellung einer religiösen Grundhaltung. Gern pflichtet man dem Verfasser zu, wenn er vor Kollektivstrafen warnt, die sicher nur in ganz seltenen Ausnahmefällen und nur dann angewandt werden dürfen, wenn das Kollektiv eine zumutbare Verantwortung trägt. In einem letzten Abschnitt des theoretischen Teiles «*Was zeichnet die Erziehung in der Anstalt besonders aus?*» bespricht Wirz ausführlich das Verhältnis des Zöglings zu seiner Familie einerseits, zur Anstalt andererseits und zeigt die Spannungen auf, die es dem Zögling erschweren, sich in der Anstalt einzugewöhnen und sie als Heimatersatz anzuerkennen. Diese Darlegungen, im Zusammenhang mit einem Schema der sozial-psychischen Zusammensetzung der Zöglingsschar von Olsberg, sind für den Anstalterzieher besonders interessant. Wenn der Verfasser abschliessend auf die problematische Differenzierung des Mitarbeiterstabes hinweist und in diesem Zusammenhang eine tabellarische Uebersicht über die Einstellung der Zöglinge zum Heim beifügt, so scheint sich hier eine Not abzuzeichnen, die unsere Aufmerksamkeit nicht weniger verdient als die psychische Situation der Zöglinge. Natürlich hat Wirz recht, wenn



er feststellt, dass man bei den Heimerziehern doch zu-  
meist mit Durchschnittsmenschen rechnen muss. Aber  
gewiss ist auch das, dass der Erzieher nur das weiter-  
geben und vermitteln kann, was er selbst besitzt, oder  
um das er sich in ständiger Ausrichtung bemüht. Wenn  
er also auch kein Ausbund an Wissen und Können ist,  
braucht das seinen erzieherischen Fähigkeiten keinen  
Abbruch zu tun, sofern er den seelischen Zugang zu  
seinen Schützlingen findet und in seiner Wirksamkeit  
aus einer gefestigten Glaubenshaltung schöpft.

Das vorliegende Buch bietet allen, die irgendwie mit  
der Fürsorgeerziehung zu tun haben, wertvolle Ein-  
blicke, Hinweise und Anregungen. Interessieren dürf-  
ten auch die angeführten drei Erziehungsbeispiele und  
die Betrachtungen über die «Methode der Uebertra-  
gung» am Schluss des Buches. Armin O. Konrad.

## Müssen Namen von Auskunftspersonen bekanntgegeben werden?

Gelegentlich werden Misstände in der Pflege und Be-  
treuung von wehrlosen Kindern oder schutzbedürftigen  
Erwachsenen aufgedeckt, die aber während längerer  
Zeit den zuständigen Behörden unbekannt blieben.  
Aus Furcht vor Racheakten oder vor den bösen Zün-  
gen der fehlbaren Erzieher oder Betreuer unterbleibt  
die rechtzeitige Meldung, weil man befürchtet, der  
Name des Melders werde von der Behörde dem Be-  
klagten preisgegeben.

*Jeder, der eine berechnete Klage über Misshand-  
lung eines Menschen der Behörde meldet, hat An-  
spruch auf die Zusicherung, dass sein Name auf  
Wunsch geheimgehalten wird.*

Nur so kann im Volk die Bereitschaft erhalten wer-  
den, Misstände rechtzeitig zu melden.

Wie soll eine solche Meldung sein? *Unbedingt wahr  
und klar.* Möglichst genaue Tatsachen, ohne jede Über-  
treibung, mit genauen Orts- und Zeitangaben, wann,  
wo und wie etwas Unrechtes geschehen ist. Namen  
von Zeugen, die die Feststellungen auch machten und  
die auf Befragen hin bereit sind auszusagen; Name  
und Adresse des Briefschreibers.

Die Behörde weiss es zu schätzen, wenn einer zu einer  
solchen Meldung mit seinem Namen steht und *nicht  
anonym* schreibt. Diese Meldung soll auf die Behörde  
lediglich ein Anlass sein, ihre Richtigkeit abzuklären,  
nicht aus Misstrauen zum Melder, sondern um mit  
vermehrtem Nachdruck dem Beklagten gegenüber  
treten zu können. Dann kann sie diesem erklären, dass  
ihre eigenen Erhebungen dies und jenes feststellten.  
Der Name des Melders spielt keine Rolle mehr, weil  
es sich nun um behördliche Feststellungen handelt.  
Dies setzt aber voraus, dass die Schweigepflicht bei  
der Behörde wirklich beachtet wird.

Dem Jugendamt der Stadt Zürich wurden einst krasse  
Erziehungsmisstände in einer Familie gehobenen Stan-  
des gemeldet. Die amtliche Abklärung bestätigte die  
Richtigkeit der Klagen. Es folgte eine längere Heim-

erziehung eines Kindes. Hartnäckig verlangte der Va-  
ter den Namen des Melders zu erfahren, der ihm aber,  
gemäss Entscheid des Vorstandes des Wohlfahrts-  
amtes, mit Recht verweigert wurde.

Der Bayerische Verwaltungsgerichtshof hat am 15. Ok-  
tober 1957 ein Urteil gefällt, das rechtskräftig gewor-  
den ist und das zu dieser Frage Stellung nimmt.

Ein Beklagter wollte von der Stadtverwaltung die  
Namen der Personen wissen, die über ihn bei den  
polizeilichen Vorerhebungen für die Erteilung einer  
Autofahrbewilligung ungünstige Angaben gemacht  
hatten. Diese Auskünfte wurden ihm verweigert, und  
das Gericht hat die Haltung der Stadtverwaltung ge-  
schützt. «Bei polizeilichen Ermittlungen — auch bei  
solchen in Strafsachen — ist es nun häufig so, dass  
die befragten Personen entweder es ablehnen, Aus-  
kunft zu geben, oder sie nur geben, wenn ihnen deren  
vertrauliche Behandlung zugesichert wird. Die Poli-  
zei könnte häufig ihren Aufgaben nicht gerecht wer-  
den, wenn sie nicht durch vertrauliche Mitteilungen  
den Weg zur Klärung des Sachverhaltes fände... In-  
folge der Zusicherung der vertraulichen Behandlung  
ist die Polizei gehalten, die Namen der Mitteleiler nach  
ausser nicht bekanntzugeben. Der Mitteleiler darf dar-  
auf vertrauen, dass diese Zusicherung eingehalten wird  
und hat daran seinerseits ein berechtigtes Interesse.  
Hiernach hat die Stadtverwaltung durch die Verwei-  
gerung der Mitteilung der Namen der Auskunftspersonen  
weder ein Recht des Klägers verletzt; noch ihm  
gegenüber von ihrem Ermessen einen gesetzwidrigen  
Gebrauch gemacht.»

Wenn es auch hier um Mitteilungen aus dem ver-  
kehrspolizeilichen Sektor gegangen ist, so ist dieses  
Urteil in seinen Schlussfolgerungen wohl auch auf die  
Verhältnisse in der Fürsorge anzuwenden.

Aber auch im Hinblick auf die *Person des Melders*  
sind solche Entscheide richtig. Wer könnte z. B. die  
Verantwortung für die Folgen übernehmen, wenn  
einem brutalen, jähzornigen Alkoholiker der Name  
einer Person genannt würde, die über seine pflicht-  
vergessene Lebensführung oder sein Verhalten seiner  
Familie gegenüber Aussagen machte. In der ersten  
Wut und Unbesonnenheit könnte er doch ausser Rand  
und Band geraten und zum Mörder werden. Wenn  
aber diesem die Nennung des Namens verschwiegen  
werden muss, dann auch jenem, dem vielleicht jedes  
Mittel recht wäre, durch Ehrverletzungsklage und  
Kreditschädigung dem Melder zu schaden.

Auch um den *nachbarlichen Frieden* zu erhalten,  
rechtfertigt sich die Verweigerung der Namensnen-  
nung. Die Meldung erfolgt ja zum Schutze des Schwa-  
chen und Hilfebedürftigen und nicht in erster Linie  
wegen der Zurechtweisung des Fehlbaren; die Mel-  
dung eines betrunkenen Motorfahrzeugführers nicht  
wegen seiner Bestrafung, sondern zum Schutz der  
übrigen Strassenbenützer.

Mit der Verweigerung, den Namen des Melders be-  
kanntzugeben, kann die Behörde mithelfen, dass ihr  
Misstände in der Pflege und Betreuung von Men-  
schen schneller und ausführlicher gemeldet werden.  
Sollte aber die behördliche Abklärung ergeben haben,  
dass die Meldung unwahr oder übertrieben war, dann  
sollte eine Rücksprache, eventuell Warnung des Mel-  
ders durch die Behörde nicht ausbleiben. -er.